

Paibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Comptoir: ganzjährig 22 K., halbjährig 12 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 6 h.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich im Congressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 9 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 1. August 1901 (Nr. 175) wurde die Weiterverbreitung folgender Presszeugnisse verboten:

- Nr. 60 „Kiteriki“ vom 28. Juli 1901.
- Nr. 14 „Prawo ludu“.
- Nr. 204 „Naprzód“.

Das ruthenische, in der Druckerei des V. Schwarz in Brzemyśl in dem Verlage des Wajsl Pawluch erschienen, eine Sammlung auf den 28. Juli 1901 einberufenden Placates unter der Aufschrift: „Bratia solano“.

Das polnische, in der Druckerei des V. Schwarz in Brzemyśl in dem Verlage des Wajsl Pawluch erschienen, eine Sammlung auf den 28. Juli 1901 einberufenden Placats unter der Aufschrift: „Bracia włościanie“.

Nichtamtlicher Theil.

Desider Szilagyi †.

Die Wiener Blätter beleuchten in eingehender Betrachtung die Bedeutung der Persönlichkeit des ehemaligen Präsidenten des ungarischen Abgeordneten-Hauses Desider Szilagyi.

Das „Fremdenblatt“ betont, daß er in der Fülle von Talenten, die sich in Ungarn seit einem halben Jahrhundert ausgezeichnet haben, eine ganz besondere Stelle eingenommen hat. Er war einer der rationalsten Männer und insbesondere war der strenge gesetzestreue Sinn der Ungarn in ihm verortet.

Die „Neue Fr. Pr.“ sagt, mit Desider Szilagyi sei ein Prüfstein alles Echten und Patriotischen in der Politik verloren gegangen; ein Warner und Herrscher der Massen und des Parlamentes sei gestorben. In die Klage des ungarischen Volkes um den jingang sei ein Unglück für das Land, weil er in dem Moment der Fährung und der Unsicherheit ist, da man mehr als je nach seiner mächtigen Gewalt als dem Fels der Zubericht geblickt hätte.

Feuilleton.

Des Lebens Abendgebet.

Aus dem Slovenischen des Fr. K. Meško.

(Fortsetzung.)

Vor allem bete ich für meine Heimat. Aus jedem Herzen und aus ganzer Seele bete ich Dich, o den Sturm der Feindschaft unter den Brüdern verstummen, den alles verzehrenden Kampf enden! Laß auf unsere Heimat die Sonne der Eintracht, die wärmende Flamme der Bruderliebe leuchten! Es möge alle eines sein — eine Seele und ein Herz. Laß meine Heimat zu einem strahlenden Tempel der Bruderliebe, laß sie zu einem kostbaren Tempel der Liebe zu Dir, zu einem großen Heime Deines großen Namens werden.

Ich bete für meine Eltern. Ich bete für sie, o so viele Nächte an meiner Wiege, an meinem Krankenlager durchwacht. Ich bete für sie, die mich Thränen erzogen, mich durch die Schwielen ihrer heiligen Hände genährt. Ich bete für sie, die so um meine Seele gesendet.

Sei Du ihr Wiedervergelter, ihr großer Lohn! — Und ich bete für Lenica. Auch ihrer vergiß nicht! Bewahre sie rein, bewahre sie heilig, wie ich bin. Ich bete für sie, weil die Reinheit ihrer herrlichen Seele meine Seele erwärmt, weil die Heiligkeit und ungetrübte Makellosigkeit ihres Lebens ein Bild und glänzendes Vorbild für mein Leben war. Ich bitte Dich, erhalte sie heilig, erhalte sie rein!

Und — noch für jemand möchte ich beten. Ich bete Dich auch für — Comtesse Nela!

Das „Neue Wiener Tagblatt“ vergleicht Szilagyi mit Deak, er sei gleich diesem erfüllt gewesen von einem leidenschaftlichen Drange nach Recht und Gerechtigkeit, er habe das Reich der Politik mit den besten Perlen der Nation zu bevölkern getrachtet und das Wohl und die Zukunft des Vaterlandes am sichersten gegründet gesehen in dem gegenseitigen Verständnisse von Nation und Dynastie, in dem freundschaftlichen Zusammengehen beider Staaten der Monarchie.

Im „Wiener Tagblatt“ wird ausgeführt, daß sich in Szilagyi der ganze energische und impetueose nationale Genius verkörpert habe. An der Bahre dieses unerschrockenen Vorkämpfers für Freiheit und Recht trauere nicht bloß sein Vaterland, sondern alle Freunde des Fortschrittes.

In der „Reichswehr“ wird anerkannt, daß seine monarchische Gesinnung, seine treue Anhängerschaft an den dualistischen Gedanken über allen Zweifel erhaben waren.

Die „Deutsche Zeitung“ läßt ihm die Gerechtigkeit widerfahren, daß er infolge seines überlegenen Geistes und seiner Charakterveranlagung sich reine Hände zu bewahren verstand. Ein anderes Lob zu seinen Gunsten vorzubringen, habe die deutsche Presse keinen Anlaß.

Das „Neue Wiener Journal“ erklärt, Ungarn habe einen der Besten mit ihm verloren; vielleicht seit Deak die namhafteste und sicherlich die mannhafteste Gestalt der letzten Jahrzehnte sei mit Desider Szilagyi von jenem Schauplatz abgetreten, den er so lange dominiert hatte.

Auch in der „Oesterreichischen Volkszeitung“ wird von ihm gesagt, daß seit Deak kein Politiker in Ungarn erstanden sei, der in dem Maße wie Szilagyi gestaltend und richtunggebend in die Geschichte des Landes eingriff. In seiner Anhänglichkeit an den Dualismus und an die wirtschaftliche Gemeinsamkeit mit Oesterreich habe sich der klare Kopf gezeigt, der den Blick für die Wirklichkeit besaß.

Im „Illustr. Wiener Extrablatt“ wird betont, daß eine zweite Persönlichkeit von so hohen geistigen

Ihrer sollte ich nicht gedenken? Ach, Du verzeihst mir, weil Du weißt, wie viel ich ihretwegen gelitten habe!

Du weißt, wie ich bebend in stummer Qual tagtäglich vor Dein Angesicht getreten, wie ich in stiller Verzweiflung meine Hände gegen Dein heiliges Sion ausgebreitet mit der Bitte, mir meine Leidenschaft zu ihr dämpfen, meine Seele retten zu helfen.

Tief im Herzen brannte diese große Liebe, sie brannte mit mächtiger Flamme, und ich lebte in ewiglicher Furcht, daß jemand diese große Flamme gewahre.

Und mit unglücklichem, verzweifeln dem Herzen irrte ich auf dem Pfade des Lebens, aber auf den Lippen mußte ich ein glückliches Lächeln tragen, auf daß sich ihnen nicht mein verzweifelter Herz und meine unglückliche Liebe offenbarten.

Und schon beugte ich mich unter der Last dieser großen Leidenschaft zur Comtesse Nela. Schon wollte ich zusammenbrechen unter der Last dieses Geheimnisses und dieser Sünde und schon sprach ich zu meiner Seele: „Sieh, dein zweiter Tod!“

Aber Du hobst mich, ehe ich gefallen war. Und Du gabst mir die Kraft, das Sehnen des Herzens zu verleugnen, in ihm die verzehrende Flamme dieser geheimen Liebe löschen zu können.

Wohl fühle ich noch jetzt zeitweilig in der Einsamkeit meines Stillebens, in der Stille der langen Abendstunden, in den Nächten, die ich in Gedanken, Erinnerungen, Reue und Sehnsucht der ruhelosen Seele durchwache — noch jetzt fühle ich in solchen schleichenden Stunden, in diesen dunklen Nächten, daß uns unsichtbare Bande umspannen.

Aber diese Bande vereinigen uns nimmermehr. Wir sind so weit voneinander entfernt, als ob wir in zwei verschiedenen Welten lebten. Und wenn wir uns auch hie und da begegnen, so begegnen wir uns wie zwei Tödt. Nur unsere Augen leuchten einen

Gaben, von so großem staatsmännischen Talente, umfassendem Wissen, reichster Erfahrung und Kenntnis aller Gebiet des öffentlichen Lebens in Ungarn und zugleich von einer so tadellosen Integrität des Charakters derzeit in Ungarn nicht zu finden sei.

Die „Arbeiter-Zeitung“ sagt von Szilagyi, er sei ein unbestechlicher Charakter gewesen, ein Mann von Bildung, Talent und Wissen, ein Redner von monumentalem Pathos, ein Polemiker von Kraft und Schärfe. Er habe die Rechte des Staates eiferrichtig nach jeder Seite hin gewahrt. Sie bemängelt bloß, daß er zur socialen Frage nicht Stellung genommen habe.

Die französischen Departementswahlen.

Dem Ergebnisse der Departementswahlen für die Generalräthe und Arrondissements-Räthe wird nach einer Meldung aus Paris eine sehr günstige Vorbedeutung für die Kammerwahlen zugeschrieben, welche geeignet sei, die Republikaner in Bezug auf den Ausgang des bevorstehenden entscheidenden Kampfes zu beruhigen. Eine Zeitlang habe es den Anschein gehabt, als ob die „nationalistische“ Reaction eine etwas ernstere Gefahr bilden würde. Gegenwärtig deute jedoch alles darauf hin, daß sie zur Ohnmacht verurtheilt bleiben dürfte. Der Ankündigung, daß der Herzog von Orléans in der nächsten Zeit in Brüssel eintreffen soll, um sich dort mit den Vertretern seiner Partei zu besprechen, komme unter solchen Umständen nur geringfügige Bedeutung zu. Angesichts der eben kundgegebenen Stimmung des Landes können Anschlägen gegen die Republik, mögen sie auf dieser oder jener Seite geschmiedet werden, keine Aussicht winken. Bemerkenswert sei die Ruhe, mit welcher das Land bei den jüngsten Wahlen seine politische Richtung manifestiert hat. Wie die Mittheilungen der Präfecten an das Ministerium des Innern dies voraussehen ließen, ist die große Mehrheit des Landes der parlamentarischen Republik treu geblieben. Die oppositionellen Parteien haben nirgends

Augenblick heller auf — weil sich die zwei todtten Herzen halb dunkel und unklar an ein großes Ergebnis, an eine große Liebe im einstigen, vergangenen, fernem — fernem Leben erinnern.

Und so wage ich vor Deinem Angesichte auch Comtesse Nela zu erwähnen. Und mit gesammeltem und heißem und überströmendem Gebete flehe ich zu Dir: Thue in gesegnetem Maße Dein Glück auf ihr ganzes Leben! —

Und ich bete für alle, die mir je Gutes gethan, die mich mit der Liebe ihrer Herzen und ihrer Seelen erwärmt. Und ich bete für alle, die je mit ihren edlen Werken meine üblen Werke beschämt und mich dadurch nach besseren, nach erhabeneren streben gelassen.

Ich bete für alle Bedrängten, für alle Unterdrückten und Verachteten. Weh thut's dem Bedrängten und Unterdrückten. Weh ihm, wenn er keine starke Seele besitzt und nicht weiß, wo Hilfe und Rettung zu suchen! Daher aber sei Du ihre Rettung und ihre unbezwingbare Kraft.

Und ich bete für alle, die mich je beleidigt, verleumdet und erniedrigt. Ich heiße sie Freunde, denn sie sorgten dafür, daß mich nicht die Hoffart des Geistes und die Hoffart der Gedanken bezwang. Dank ihnen, denn sie waren es, um deretwillen sich meine Seele nicht mit des alltäglichen, bedeutungslosen Lebens leichtem Rinnen begnügte, sondern sich grübelnd in die geheimnisvollen Tiefen des Lebens verfenkte. Ihnen verdanke ich's, daß meine Seele öfters in der Verlassenheit zu sich selber sprach, daß sie sich selbst ersuchte, daß sie sich anklagte, richtete und sich so in allmählichem Erkennen erkannte.

Also auch für meine Feinde flehe ich zu Dir, mein Gott!

Und endlich bete ich für mich selbst.

(Schluß folgt.)

vermöcht, eine starke Strömung zu Gunsten ihrer Programme hervorzurufen. Auch die sozialistische Partei scheint selbst in den großen Städten keine Fortschritte gemacht zu haben.

Das Jungtürkenthum und Kreta.

Das Jungtürkenthum hat sich durch sein jüngstes Auftreten gegenüber den kretischen Angelegenheiten nicht nur die Sympathien, die es etwa hie und da in Griechenland genossen haben mag, verschert, sondern die ausgesprochene Feindschaft der politischen Kreise dieses Landes zugezogen. Diese Empfindungen wurden durch die Kundgebung des in Paris erscheinenden, von Achmet Riza herausgegebenen jungtürkischen Organes „Meschveret“ hervorgerufen, die auch in der kretischen Kammer überaus heftige Ausbrüche des griechischen Nationalgefühles zur Wirkung hatte. In dem Artikel des jungtürkischen Blattes, dessen Tonart sich schon durch die Überschrift: „Gewaltherrschaft auf Kreta“ kennzeichnet, wird gegen den Obercommissär Prinzen Georg der Vorwurf erhoben, daß er sein feierliches Versprechen der unparteiischen Handhabung der Geseze nicht gehalten, vielmehr sich als ein gefährlicher Erreger der Volksleidenschaften und unfähig gezeigt habe, Ordnung und Wohlstand auf Kreta herbeizuführen. Prinz Georg habe den mohamedanischen Deputierten die Freiheit des Wortes geraubt, der Gerechtigkeit Gewalt angethan und persönlich die christliche Bevölkerung gegen den Rath der Mächte zu Kundgebungen für die Vereinigung mit Griechenland veranlaßt. Hunderte von Mohamedanern hätten mit ihren Familien Kreta verlassen, und daran trage der Obercommissär die Schuld, der nichts zum Schutze der Mohamedaner gethan. Die kretische Kammer habe den Beweis geliefert, daß ihre christliche Majorität aus Ruhestörern und Demagogen bestehe, die ebenso unfähig wie die frühere türkische Regierung seien, die Ordnung auf der Insel aufrechtzuerhalten. Die christliche Kammermehrheit ersticke die Stimmen der mohamedanischen Minorität, obgleich die vier mohamedanischen Deputierten eine Bevölkerung vertreten, deren Besitz größer sei, als derjenige aller Christen zusammengekommen. 40.000 Mohamedaner und viele christliche Kreter seien gegen die Union. Nur ein Thor werde bestreiten, daß die Vereinigung mit Griechenland Kreta nur schaden würde. Die Integrität Kretas sei von den Mächten garantiert, es habe nichts zu befürchten und deshalb keine Veranlassung, seine Autonomie aufzugeben. Die Kreter sollten wohl bedenken, welche finanzielle und wirtschaftliche Lasten sie unter der Herrschaft Griechenlands auf sich nehmen müßten, die schließlich ihren Ruin herbeiführen würden. — Die heftigen Ausfälle des jungtürkischen Organs gegen den Prinzen Georg, dessen Thätigkeit bisher von keiner Seite abfällig beurtheilt wurde, und die agitatorische Bekämpfung der Unionsidee haben in der öffentlichen Meinung Griechenlands den schärfsten Unwillen gegen das Jungtürkenthum erzeugt. Die Blätter äußern sich voll Entrüstung über dieses Eingreifen der Anhänger der genannten revolutionären Partei in eine nationale Angelegenheit der Griechen und bedauern, daß man den Jungtürken in Griechenland längere Zeit hindurch eine allzu nachsichtige Gastfreundschaft gewährt hat.

Das Geheimnis der schwarzen Gräfin.

Roman von Drmanos Sandor.
(76. Fortsetzung.)

Mechanisch fuhr seine rechte Hand in die Rocktasche und brachte den gefundenen, in Papier gewickelten Gegenstand zum Vorschein. Ebenso mechanisch und gleichgültig löste er das beschriebene Papier, welches darin lag, davon ab, aber die Gleichgültigkeit wich aus seinen Zügen und machte einem Ausdruck starren ungläubigen Staumens Platz, als er einen seltsam geformten, ihm wohlbekannten Ring vor sich sah.

„Bin ich verrückt? Neist mich ein Spuk?“ flüsterte er aufgeregt, indem er den Ring hin und her drehte und ihn unter die Lampe hielt. „Nein, das ist keine Einbildung, das ist ihr Ring, den sie nie verkaufen wollte! Aber wie kommt das Ding dorthin, auf die Straße? Waren es Teufel oder Götter, die ihn mir vor die Füße warfen?“

Er schlug sich vor den Kopf, um sich zu vergewissern, daß er wache. Dann glättete er das Papier — ein Briefbogen, der zur Hälfte durchgerissen war, und die wenigen Worte, die er las, brachten ihn erst gar in Verwirrung.

„Mrs. York,“ las er, „Stell dich ein — — seltsames Zusammentreffen — — überlasse Ihnen — — bald Näheres — Ziel unserer Nachforschungen — —“

„Ja, um des Himmelswillen, was bedeutet denn das?“ leuchtete er. „Bin ich wirklich bei Besinnung?“

Politische Uebersicht.

Salbach, 2. August.

Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht eine Zusage des Reichsraths-Abgeordneten und Bürgermeisters von Bozen Dr. Perathoner, welche sich gegen die Haltung des Abg. Dr. von Grabmayr in der Weltsch-Tiroler Autonomie-Frage wendet. Die Behauptung des letzteren, sein Autonomie-Projekt sei die Resultierende der von ihm mit den Bürgermeistern von Bozen und Meran und dem Landtags-Abgeordneten von Bozen gepflogenen Berathung gewesen, bei welcher eine vollständige Uebereinstimmung über alle wesentlichen Punkte erzielt worden sei, wird als unrichtig bezeichnet. Dr. von Grabmayr habe die vom Verfasser der Zusage auch bei jener Berathung zum Ausdruck gebrachten Forderungen der Städte Bozen und Meran genau gefaßt. Dr. Perathoner stehe dem Autonomie-Verlangen des italienischen Landestheiles auch heute wohlwollend gegenüber, aber nur unter Wahrung der nationalen und wirtschaftlichen Interessen der Deutschen, und habe deshalb Herrn Dr. von Grabmayr wiederholt ersucht, vor einer definitiven Beschlußfassung im Autonomie-Ausschusse den Entwurf zu veröffentlichen und wenigstens sämtlichen Landtags-Abgeordneten zuzustellen, um allen Parteien Gelegenheit zu geben, sich rechtzeitig für oder wider denselben auszusprechen. Herr Dr. von Grabmayr habe aber diese Zumuthung entschieden abgelehnt, beziehungsweise vom Verlangen der Abgeordneten selbst abhängig gemacht, da die freisinnige Partei des Landtages von ihm repräsentiert werde und er mit der durch den Abg. Dr. Kathrein vertretenen clericalen Partei ohnehin stets in Fühlung sei. Solange Dr. von Grabmayr nicht zu der Erkenntnis gelange, gefehlt zu haben, indem er glaubte, seine Uebersetzung an die Stelle des Volkswillens setzen und die hochwichtige Frage der künftigen Landesverfassung hinter verschlossenen Thüren mit zwei anderen Parteiführern lösen zu können, sei jede Aussicht auf Besserung ausgeschlossen.

Jetzt liegen die endgiltigen Ergebnisse der letzten Generalrathswahlen in Frankreich vor. Daraus ergibt sich, daß die Radikalen den Sieg davongetragen haben, denn sie verfügen in dem Generalrathe jetzt über 547 Sitze, während sie früher nur 412 besaßen; die Socialisten gewannen 14 und die Nationalisten 4 Mandate. Sinegen verloren die Republikaner 79, die Conservativen 50 und die sogenannten Alliierten 14 Sitze.

Wie man aus Lissabon meldet, soll sich die Zahl der bisher geschlossenen Ordenshäuser auf vierundzwanzig beziffern.

Vor einiger Zeit ward ein angeblich in der Stadt Reiz erbeuteter Briefwechsel zwischen dem Buren-General Louis Botha und dem Staatssecretär Reiz veröffentlicht, in welchem der letztere die Lage der Buren in den düstersten Farben schilderte. Nun bringen Londoner Blätter eine Unterredung mit der Frau des Staatssecretärs Reiz, die sich augenblicklich in Scheveningen aufhält und rundweg erklärt, daß die genannten Briefe einfach erfunden sind. Ihr Mann werde niemals daran denken, sich in einer so kläglichen Weise über die Lage der Buren zu äußern, wie er es nach den englischen Meldungen gethan haben soll. Diese fingierte Correspondenz sei von der britischen Regierung nur deshalb zurechtgestutzt und vielleicht

Und wieder rief er sich die Stirn und Schläfen, um sich zu überzeugen, daß wirklich alles an ihm in Ordnung war.

„Serrgott, das ist eine Spur!“ rief er. „Wo der Ring ist, kann sie nicht weit sein! Hätte ich nur meine Hände von dem alten Weibe gelassen! Aber ich werde trotzdem Himmel und Hölle in Bewegung setzen, um mein Ziel zu erreichen. Was nur der Brief bedeutet und an wen er gerichtet sein mag? Ob Ellinor damit gemeint ist? Ach was — das kann auch Zufall sein! Aber der Ring, der Ring!“

Sorgsam wickelte er das Schmutztuch wieder ins Papier und barg es in der Brusttasche seines Rockes. Darauf gieng er nach unten, in die von einigen schlechtbrennenden Petroleumlampen schwach erhelltete Wirtsstube.

In einer Ecke saßen noch drei Matrosen beim Kartenspielen; er selbst setzte sich in die entgegengesetzte Ecke und forderte etwas zu trinken. Dem Wirte, der ihm das Besteck brachte, bezahlte er gleich Quartier und Beche, weil er, wie er sagte, in der Morgenfrühe schon fort müsse.

Nachdem er sein Bier getrunken, begab er sich wieder in seine Kammer, wo er alsbald eine merkwürdige Metamorphose an sich vornahm. Zuerst wackelte er sich eine Schiene am linken Fuße fest, wodurch er einen etwas hinkenden Gang erhielt. Ein verbreiterte diese und veränderte seine Figur vollständig. Dann wechselte er seinen Anzug, that eine blonde

aus thatsächlich gefundenen oder erbeuteten hergestell worden, um im englischen Volke die schwächer werdende Kriegslust und das Interesse an der Vergewaltigung der Buren neu anzufachen und zu beleben. Sonst aber in ganzen Geschichte kein wahres Wort — Reiz soll ausdrücklich erklärt haben, daß Mann zu gut fenne, um nicht zu wissen, daß als einen solchen Brief schreiben und senden würde.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Schlangenprocession in Cuccillo.) Einen seltsamen Brauch, um ihren San Domenico da Folligno, zu ehren, besolgt wohner des Abtuzenstädtchens Cuccillo. Diefen nach dem Volksglauben San Domenico die Gnade, daß jebermann, der von einer Schlange oder tollen Hunde gebissen wurde und nach Cuccillo entweder unverzüglich stirbt oder — geheilt wird, Cuccillo lebend nach Hause zurückkehrt, braucht Folgen des Bisses keine Angst mehr zu haben. In San Domenico fangen nun die Bewohner von Frühjahr soviele Schlangen als möglich. Der Jäger faßt seine Beute am Halse und reißt die Krampe seines Filzhutes. Die Schlangen beißen Kraft in den Filz hinein. In diesem Augenblicke Schlangenjäger den Filz mit starkem Ruck zu Schlangen werden bei dieser Procebur die Zähne bis zum Tage des Heiligen an einem tühlen. Das Fest des San Domenico gekommen ist, werden wieder ausgegraben, und bei der Procession zu Heiligen trägt jebermann eine Schlange um den Arm oder in der Hand, um dann das Statue des Heiligen niederzulegen. Einige junge umwinden mit den Schlangen alle Gliedmaßen des Heiligen, die dann einen höchst phantastischen barbietet. Dieser Brauch hat dem berühmten Maler Paolo Michetti den Vorwurf zu einem geben, und erst hiedurch hat man in weiteren der Schlangenprocession zu Cuccillo Kenntnis

— (Raucher-Wettkämpfe.) Eine Sitte sind die Raucher-Wettkämpfe, die in Belgien veranstaltet und neuerdings besonders ausgestaltet. Es handelt bei diesen nicht etwa darum, wer Cigaretten oder Pfeifen in der kürzesten Zeit, sondern der Sieg fällt dem zu, der ein bestimmtes Tabak in der längsten Zeit raucht. In Brügge sind diese Raucher-Wettkämpfe entstanden, aber jetzt weitere Verbreitung. Sie bestehen in Belgien langer Zeit, und die kleine Stadt Löwen zählt als 31 Raucherclubs; bisher begnügten diese sich Wettkämpfen untereinander, während nunmehr gegeneinander kämpfen und selbst in benachbarten Vorbeeren zu ernten suchen. Bei einem großen der in Brüssel während der Ostertage stattfand, weniger als sechs verschiedene Städte auf der betheiligten Clubs. Der Wettkampf findet dem hinteren Saale irgendeines Wirtshauses kämpft um die Ehre, die Preise bestehen nur Gegenständen ohne wirklichen Wert. Die große Tische herum in einem reservierten Theil, um wird durch ein ausgespanntes Seil fernge Eintritt kostet zwei Sous. Große Placate an verkünden: „Das Publicum wird gebeten, die zu stören.“ Zum Wettkampf bringt man eben Pfeifen, als Theilnehmer da sind; es sind weiß sehr hartem Thon mit kleinem Rohre, die nach theilt werden. Die Jury bringt ein kleines mit genau vier Gramm Tabak. Die Pfeifen äußerster Sorgfalt methodisch gestopft; an der

Perücke und einen blonden Bart an und ziemlich fadenförmigen Sabelod über. Werten Morgendämmerung so das Haus niemand in ihm den hochaufgeschossenen haarigen Menschen erkannt, der vor kurzem der „Augusta Victoria“ von Newyork gekom

Räthe hatte natürlich an keine Verbrechen denken können; ihre ganze der Gräfin, die, wie sie bald bemerkte, sondern nur bemußtlos war. Nachdem mächtigen ein Rissen unter den Kopf eilte sie nach Brigittes Kammer und den vereinten Bemühungen der beiden denn auch wirklich, Gräfin Stefanie ins zuzurufen.

Ganz langsam schlug die Gräfin und blickte verständnislos um sich; erst schien ihr das Bewußtsein des dämmern.

Räthe hatte der alten Dienerin Worten das Vorgefallene mitgetheilt. „Ist er fort? Ganz fort?“ murmelte Marie Auf Räthes bejahende Antwort senkte sie und nach einer Weile gelang es ihr, sich beiden aufzurichten.

Von Brigittie und Räthe mehr geträgt stüßte, verließ sie den Schauplatz der Scene und wandte in ihr Schlafzimmer, sie entkleidete und zu Bett brachte.

bereitung scheint man die Concurrenten zu erkennen, die die meisten Chancen haben. Sind alle bereit, so sagt der Präsi- dent feierlich: „Meine Herren, Sie haben zwei Minuten ihre Pfeife anzuzünden.“ Aber keiner rührt sich, alle wollen ihren Tabak sparen und stecken erst an, wenn die zweite Minute beginnt. Ist die Zeit verstrichen, werden schnell die Zünd- hölzer fortgenommen. Das ist das Zeichen zum Beginne. Die Pfeife möglichst lange in Brand zu halten, ist ein schwierigeres Problem als man gewöhnlich ahnt. Die ersten Minuten vergehen daher gewöhnlich in tiefstem Schweigen. Aber da es nicht verboten ist, zu sprechen und zu singen, so lesen sich bald die Zungen, Bemerkungen, schlechte Witze werden von Tisch zu Tisch ausgetauscht, auch Couplets fol- gen, die oft auf die Gelegenheit Bezug nehmen. Plötzlich erient ein kräftiger Fluch „22 ist todt“, ruft einer der Be- vollmächtigten, die Pfeife des 22. ist in der That soeben ausgegangen. Fast gleichzeitig werden zehn andere, dann fünf andere Raucher außer Wettbetrieb gestellt. Nur die „Champions“ führen den Kampf noch fort; es sind die Schwiegeiden in der Gesellschaft, sie haben keinen Schmerz getrieben und nicht gesungen. Unbeweglich, taub und stumm, rauchen sie, den Blick fest auf ihren Pfeifentopf gerichtet; be- mehr oder weniger dichte Rauch, seine tiefere oder hellere Färbung gibt ihnen wertvolle Anzeichen. Allmählich zieht sich ihr Gesicht in eine bezeichnenden Grimasse zu- sammen; diese letzten Züge sind abscheulich scharf, das ist nicht mehr Tabak, das ist Nicotin-Extract, den sie da ge- nießen. Der Sieger bemüht sich daher auch durchaus nicht, einen Record aufzustellen; sobald der letzte Ribale für „to dt“ erklärt ist, beißt er sich, seine Pfeife hinzulegen, deren Kopf er sorgfältig in eine besondere Untertasse leert. Wenn nicht das kleinste Gran Tabak in der Asche mehr ist — und das kommt oft vor — so erklärt man feierlich, daß der Wett- kampf „schön“ gewesen ist, und die ganze Gesellschaft ist über diesen Ausgang gehörig stolz. . . . Diese Raucher- Wettkämpfe sind ein friedliches Vergnügen, scheint es. Und doch geben die Rivalitäten der einzelnen Clubs untereinan- der oft genug Anlaß zu erbitterten Streitigkeiten. Es gibt in den einzelnen Orten Feindschaften, die nur in diesen Raucher-Wettkämpfen ihren Grund haben und die keines- wegs mit den letzten Pfeifen erlöschen.

— (Ein Scherzwort Victor Emanuel's.) Der junge König von Italien ist ein Mann von Geist — so rühmt seine Umgebung und erzählt zum Beweise dafür unter anderem Folgendes: Eines Tages besagte er sich dar- über, daß es für ihn so schwer sei, die wahre Meinung seines Volkes kennen zu lernen. „Wir müßten“, sagte ein dienstbefähigter Höfling, „uns als Studenten verkleiden und in die Kaffeehäuser gehen, um zu hören, was die Menge sagt. So machte es auch Peter der Große.“ — „Sehr gut“, antwortete der König, „aber Peter der Große ließ die Leute, die schlecht von ihm sprachen, einfach hängen. Da müssen wir uns schon um ein anderes Vorbild umsehen.“

— (Die Rache der Tauben.) In einer Gemeinde am rechten Ufer des Zürichersees ließ sich, wie man der „N. Zürich. Ztg.“ schreibt, diesen Frühling ein Taubenpaar auf der Veranda einer Villa häuslich nieder. Die Bewohner schauten zuerst mit Interesse und Vergnügen zu, wie ge- brüteten und fleißig ihre Jungen fütterten. Bald aber stellte sich als nicht geringe Unannehmlichkeit die garstige Ver- unreinigung der Veranda durch die Tauben ein. Man er- wandte sich, wie diesem Uebelstand abzuwehren sei, ohne das Nest zu zerstören. Es wurde der gute Rath erteilt, die jungen Tauben bis zum Flüggewerden heranwachsen zu lassen, dann bei Gelegenheit auszunehmen, zu braten und zu

verspeisen, wohlweislich aber alle Federn und Knochen der Thierchen schleunigst zu entfernen, am besten zu verbrennen. Gesagt, gethan. Der billige Braten schmeckte ausgezeichnet. Allein die Folgen blieben nicht aus. Bald kamen die Tauben- elstern zurück, suchten ängstlich, aber umsonst ihre Kinder, flogen wieder davon und erschienen nach kurzer Zeit mit einer Schar von 40 bis 50 Tauben, welche sich ebenfalls eifrig auf's Suchen verlegten. Und als auch diese keine Spur von den Jungen fanden, stürmten sie alle, wie auf Verabredung, in den Garten und rissen aus den Beeten alles, was an Gemüsen und Blumen sorgfältig gepflanzt worden war. Und nicht zufrieden damit, auch späterhin, da wieder nach- gepflanzt wurde, wiederholten sie von Zeit zu Zeit diesen Verwüstungszug. Diese Rache „sanftmüthiger Tauben“ für den Frevel an ihrer Brut wird von durchaus glaubwürdiger Seite berichtet.

— (Ein neues rothes Meer.) Das Erdbeben, das vor kurzem entlang die Südküste von Kalifornien wahr- genommen wurde, hat eine eigenartige Veränderung der Wasser des Pacific-Oceans bewirkt. An der Küste von Los Angeles County auf einer Strede von 65 Meilen färbte sich das klare grüne Meerwasser ziegelroth. Diese eigenthümliche Färbung des Wassers behagte den Fischen so wenig, daß sie sich weiter in den Ocean zurückzogen, wo die Meerwogen wieder meergrün sind. Bei Nacht strömt das rothe Meer- wasser einen starken phosphorescierenden Glanz aus. An verschiedenen Stellen hat sich das Salzwasser in Süßwasser verwandelt. Man vermuthet, daß das Erdbeben eine Spal- tung des Meeresbodens unweit der Küste verursacht hat und daß aus dieser Oeffnung Süßwasser und Farbstoffe her- vorquellen.

— (In sechzig Tagen um die Welt.) Aus Paris wird der „Vossischen Zeitung“ geschrieben: Nun ist Stiegler, der Weltreisende des „Matin“, auch geschlagen worden. Als der „Matin“ die Weltreise seines Mitarbeiters ankündigte, traten auch zwei amerikanische und zwei cana- dische Journalisten eine Blitzeise um die Welt an. Einer von ihnen, der vom „Chicago American“ ausgesandte Char- les Cecil Fismorris, reiste am 20. Mai von Chicago ab und ist am 18. Juli um 7 Uhr morgens wiederum dort eingetroffen, nachdem er 23.008 Kilometer in 60 Tagen 15 Stunden und 37 Minuten zurückgelegt hat. Fismorris reiste über Newyork, Dublin, London, Berlin, Moskau, Jekutsk, Wladiwostok, Yokohama, Victoria, Seattle nach Chicago. Stiegler hat übrigens einen längeren Weg ein- geschlagen; er hatte 34.448 Kilometer, also 1440 mehr als Fismorris, zurückzulegen. Fismorris wurde bei seiner Rück- fahrt ein überschwenglicher Empfang zutheil. Ein groß- artiger Festzug holte ihn vom Bahnhofe ab, um ihn unter den Klängen mehrerer Musikkapellen im Triumphe zum Hause des „Chicago American“ zu begleiten. Die Trachten der verschiedenen Länder, die er durchlaufen, waren in dem Festzuge vertreten, der von Soldaten aller möglichen Reiche eröffnet wurde.

— (Im Zorn.) Karlchen: „Papa!“ — Vater (die Zeitung lesend): „Was denn?“ — K.: „Papa! Gibt es auch A-beinige Fedeln?“ — V.: „Möglich. Weiß nicht!“ — K.: „Papa! Geben ganz, ganz schwarze Kühe auch weiße Milch?“ — V.: „Na, selbstverständlich!“ — K.: „Papa! Warum ist der Mond nicht viereckig?“ — V.: „Weiß nicht! Schweig!“ — K. (nach einem Weilschen, schüchtern): „Papa!“ — V.: „Ach, bleib mir mit deinem albernen Papa vom Halse!“

natürlich durfte sie sich nicht einmischen und den Be- richt ihrer Herrin ergänzen.

„Die Gräfin hat eine Verletzung am Kopfe, wie von einem Schläge mit einem stumpfen Instrument herriührend“, hörte sie den Arzt sagen, „Sie wissen nicht, woher dieselbe stammt?“

Einen Augenblick zögerte Gräfin Marie mit der Antwort; dann — mit einem scheuen, bittenden Blicke nach Käthe — verneinte sie.

„Ich glaube, sie ist gefallen“, sagte sie leise.

Der Arzt zuckte die Achseln, stellte aber keine weiteren Fragen. Nachdem er Eiscompressen ver- ordnet und Chinin verpreschrieben hatte, empfahl er sich einstweilen, versprach jedoch, im Laufe des Tages noch einmal vorzusehen.

Als er fort war, trat Gräfin Marie auf Käthe zu und ergriff deren beide Hände.

„Sie werden erstaunt und befremdet sein, daß ich nichts von den Vorgängen dieser Nacht erwähnte, liebes Kind“, sagte sie, „ja, daß ich zu einer Lüge meine Zuflucht nahm, um nur nichts zu verathen und einem Fremden keinen Einblick in den wirklichen Sachverhalt zu gestatten. Sehen Sie, ich kann Ihnen heute noch nicht alles sagen, weil ich selber noch nicht ganz informiert bin, aber soviel kann ich Ihnen schon jetzt verrathen: Dieser nächtliche Einbruch ist eng mit einem Geheimnisse unseres Hauses verknüpft. Wollten wir die Sache an die große Glocke hängen, so würden wir aus der Zurückgezogenheit, in der wir hier lebten, heraustreten müssen, und das wäre uns ent- setzlich peinlich. Aber nicht das allein, auch andere un- heilvolle Konsequenzen würden sich daraus ergeben. Doch — wie gesagt — das alles werden Sie vielleicht später einmal erfahren. Heute muß ich noch Schweigen darüber bewahren. Und nicht wahr, Sie — Sie sprechen auch nicht darüber?“

(Fortsetzung folgt.)

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Laibacher Gemeinderath.

Der Laibacher Gemeinderath hielt gestern abends eine ordentliche Sitzung ab, an welcher unter Vorsitz des Bürger- meisters Hribar 22 Gemeinderäthe theilnahmen.

Nachdem die Gemeinderäthe Rozal und Terdina zu Verificatoren des Sitzungsprotokolles nominirt worden waren, berichtete Magistratsdirector Bončina über die eingelassenen Gesuche um Verleihung von Pfünden aus dem Bürgerfonde. Ueber Antrag des Referenten wurden verliehen Pfünden zu 60 h täglich an Agnes Bernard und Vincenz Pettau, Pfünden zu 40 h täglich an Agnes Blaz, Johann Krasovic, Caspar Naglas und Franz Pavsek.

Gemeinderath Zuzet berichtete über die Vergebung der Canalarbeiten an der Miskosieffstraße. Zur Ableitung der Meteor- und Abfallwässer vom neuen Justizgebäude ist die Errichtung dieses Canales, dessen Kosten vom Stadtbau- amte auf 53.000 K präliminirt wurden, dringend noth- wendig geworden; die k. l. Justizverwaltung hat sich bekannt- lich bereit erklärt, zu diesem Zwecke einen Beitrag von 10.000 K unter der Bedingung zu bewilligen, daß der Canal binnen drei Monaten, vom Tage der Vergebung der Arbeiten an gerechnet, hergestellt wird. Es waren vier Offerte eingelaufen und wurde die Herstellung des Canales an Baumeister Philipp Supancic als den billigsten Ofte- renten um den Betrag von 50.560 K vergeben. Der Canal soll mit Steinzeugsohle hergestellt werden und das Profil desselben groß genug sein, um auch die Wasser aus den benachbarten Straßen aufnehmen zu können.

Für verschiedene Reparaturen in den städtischen Schulen wurde ein Credit von 4469 K bewilligt (Referent Bau- assistent Zemljic).

Gemeinderath Plantan berichtete namens der Rechtssection über den Antrag des Bauunternehmers A. Wagenführer in Angelegenheit eines außergerichtlichen Ausgleiches. Wagenführer hatte seinerzeit die Herstellung des Brunnens bei der elektrischen Centrale im Accord über- nommen. Ueber Einschreiten des Unternehmers, welcher mit dem accordirten Betrage angeblich nicht das Auslangen fin- den konnte, erklärte sich der Stadtmagistrat bereit, vom 11. August 1898 an die Mehrarbeiten besonders zu ver- güten. Nach gepflogener Collaudierung und Abrechnung stellte es sich heraus, daß Wagenführer a conto bereits 137 fl. mehr erhalten hatte, als ihm gebührte. Wagenführer hingegen erklärte, daß er die Arbeit in Regie ausgeführt habe und beanspruchte noch einen Betrag von 20.000 K. Da sich die Stadtgemeinde weigerte, ihm diesen Betrag an- zuweisen, beantragte nun Wagenführer durch seinen Ver- treter J. Bencajz die Einsetzung eines Schiedsgerichtes. Der Gemeinderath lehnte jedoch in seiner gestrigen Sitzung diesen Antrag ohne Debatte ab und verwies Wagenführer auf den ordentlichen Rechtsweg.

Gemeinderath Dr. Starc berichtete über die Her- stellung eines Canales vom neuen städtischen Jubiläums- Armenhause in Udmat bis zum Anschlusse an den Straßen- Hauptcanal an der Sallocherstraße. Die Kosten dieses 430 Meter langen Betoncanales sind mit 24.000 K präli- minirt. Da der projectierte Canal unumgänglich noth- wendig ist, beschloß der Gemeinderath, daß die bezüglichen Arbeiten sofort ausgeschreiben und derart gefördert werden sollen, daß der Canal bis Ende October l. J. seinem Zwecke wird übergeben werden können. Der Referent stellte bei diesem Anlasse den Zusatzantrag, daß der Stadtmagistrat beauftragt werde, sich an die Hausbesitzer, welchen dieser Canal zugute kommen wird, mit dem Ersuchen zu wenden, den erforderlichen Grund der Stadtgemeinde unentgeltlich abzutreten oder dem Canalbaue wenigstens keine Hindernisse zu bereiten. Nachdem noch Gemeinderath Turk den An- trag unterstützt hatte, wurde derselbe einstimmig angenom- men.

Der Gemeinderath beschloß weiters, an der neuen Kaiser Franz Josef-Brücke unter den beiderseitigen Trottoirs mit Eisenplatten gebettete Canäle zur Aufnahme des elektrischen Kabels, resp. der Gasrohrleitung, herstellen zu lassen und bewilligte zu diesem Zwecke über Antrag des Referenten Zuzet für die Herstellung eines Canales den erforderlichen Credit von 955 K. Für die Kosten des zweiten Canales hat di: Gasbeleuchtungs-Aktiengesellschaft aufzukommen.

Endlich wurde über Antrag des Referenten Sene- Lovic beschloffen, das Kohlenmagazin der elektrischen Centrale derart zu erweitern, daß für ein Kohlenquantum von 80 Waggons Raum geschaffen werde. Zu diesem Zwecke wurde ein Credit von 3000 K bewilligt, welcher aus den laufenden Einnahmen des Electricitätswerkes zu deduciren ist.

Vor Schluß der Sitzung stellte Gemeinderath Pre- dovich an den Bürgermeister die Anfrage, in welchem Stadium sich die Angelegenheit betreffs des Zubauens zur Landwehrkaserne befindet, worauf Bürgermeister Hribar erwiderte, daß diesbezüglich mit dem krainischen Landes- ausschusse noch Verhandlungen im Zuge seien.

Sodann wurde die Sitzung um 7 Uhr abends ge- schlossen.

— (Veränderungen im Stande der Lan- descommission für agrarische Opera- tionen.) Der Herr Ackerbauminister hat im Operne- men mit dem Herrn Ministerpräsidenten als Leiter des Ministeriums des Innern anstelle des zum Referenten der Landescommission für agrarische Operationen ernannten Landesregierungsrathes Ludwig Marquis Gogari den Landesregierungsrath Dr. Ludwig Thoman Eblen von Montalmar zum Stellvertreter des Referenten der Landescommission für agrarische Operationen bestimmt.

— (Personalnachricht.) Der k. und l. Gesandte in Mexico Gilbert Graf Hohenwart-Gersbach hat sich vorgestern von Wien nach Krain begeben.

Käthe hatte es übernommen, Gräfin Marie zu wecken und sie von dem Vorgefallenen zu unterrichten. Sie fand die Dame wach. Das Geräusch der auf- und abgehenden Thüren hatte dieselbe beunruhigt. Ent- setzt hörte sie jetzt Käthes Bericht.

„Schrecklich, schrecklich!“ stöhnte sie. „Du lieber Gott, wie kam aber auch meine Schwester auf den Gedanken, allein mit dem Menschen sprechen zu wollen? Welch ein Glück, daß Sie in der Nähe waren, liebes Kind! Ich komme sofort!“

Fünf Minuten später sah Gräfin Marie am Bette ihrer Schwester. Auf einen Wink Stefaniens entfernten Käthe und Brigitte sich für eine Weile. Während dieser Zeit mußte Stefanie ihrer jüngeren Schwester eine sehr erschütternde Mittheilung gemacht haben, denn als Käthe etwas später auf ein gegebenes Glocken- zeichen hereintrat, fand sie Gräfin Marie völlig fassungslos und weinend in ihrem Sessel liegen.

„Wollen Sie bei mir bleiben, Kind?“ fragte sie, noch immer schluchzend. „Es wäre mir ein Trost! Ach, meine arme, arme Schwester! Gott schütze uns alle!“

Käthe erklärte sich gern bereit, die Wache am Bette der Gräfin zu übernehmen; sie hätte in dieser Nacht doch nicht schlafen können.

Gräfin Stefaniens Zustand verschlimmerte sich übrigens von Stunde zu Stunde; ein heftiges Fieber stellte sich ein, und in den Morgenstunden mußte der Arzt gerufen werden.

Dieser, ein älterer, erfahrener Herr, untersuchte die Kranke gründlich, richtete einige Fragen an Gräfin Marie und erklärte dann, daß er den Ausbruch einer Gehirnentzündung befürchte. Käthe war während der Untersuchung im Zimmer. Im stillen wunderte sie sich, daß die Gräfin gar nichts von dem nächtlichen Einbruche und dem Uebelfalle, der doch die unmittel- bare Ursache der Erkrankung war, erwähnte, aber

— (Lieferungsausschreibung)
t. t. Staatsbahndirection Villach gelangen Lieferungs-
Rübbrennöl und Rübschmieröl zur Ausschreibung.
Termin der Offerte ist der 30. August 1901 um
mittags bei der t. t. Staatsbahndirection Villach.
Bedingungen sind in der „Wiener-Zeitung“, im Ver-
tragsblatt des t. t. Handelsministeriums für Eisenbahn-
Schiffahrt und in der „Klagenfurter Zeitung“
sowie bei der t. t. Staatsbahndirection Villach er-
hältlich.

(Postsparrasse.) Im Monate Juli betrugen in Krain die Einlagen im Sparverkehre 77.161.06 K, im Chekverkehre 3.913.690.29 K, die Rückzahlungen im Sparverkehre 56.975.41 K und im Chekverkehre 1.400.221.22 K.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus.

Desider v. Szilagyi †.

Budapest, 2. August. Nachmittags fand unter ungeheurer Betheiligung der Bevölkerung das Leichenbegängnis Desider v. Szilagyi statt, welchem die Minister, Vertreter des Kaisers, die Geistlichkeit sowie zahlreiche Vereine und Deputationen beizuhnten. Es wurden äußerst viele Kranzspenden am Sarge v. Szilagyi niedergelegt. Desider Perzel hielt dem Verbliebenen eine tiefempfundene Grab-

rede. Die Minister und Vertreter der Behörden gaben dem Sarge das Geleite bis zum Friedhofe, wo die Beisetzung in dem von der Hauptstadt gewidmeten Ehrengrabe erfolgte.

Wolkenbrüche.

Prag, 2. August. Aus Taus, Stankau, Staub und Pilsen werden Wolkenbrüche gemeldet, welche gestern nachmittags niedergingen und ein rapides Steigen der Rabbusa und ihrer Zuflüsse zur Folge hatten, so daß eine Hochwasser-gefahr besteht. Die Eisenbahnstrecke ist stundenlang unbefahrbar, viele Straßen sind unwegsam. An Felsen und Anlagen wurde bedeutender Schaden angerichtet. Soweit bisher bekannt wurde, ist kein Verlust an Menschenleben zu beklagen und obwohl das Wasser stellenweise höher stand als bei dem letzten Hochwasser, sind auch keine Thiere zugrunde gegangen.

Pilsen, 2. August. Die hiesige Staatsbahndirection theilt mit: Am 1. August wurde wegen eines Wolkenbruches der Bahnkörper in Kilometer 163 und 166 in der Strecke

Blissova-Taus der Linie Pilsen-Fürth überflutet und infolgedessen der Zugverkehr in dieser Strecke in der Zeit von 4 Uhr nachmittags bis 4 Uhr 20 Min. früh unterbrochen. Der Weg ist überflutet. Infolge des Wolkenbruches wurde der Gesamtverkehr in der Strecke Bischofteinitz-Konsberg der Localbahn Stankau-Konsberg mit dem Zuge 2254 vom 1. August eingestellt. In der Strecke Bischofteinitz-Stankau wird der Verkehr theilweise aufrechterhalten. Die Verkehrs- störung dauert voraussichtlich einige Tage.

Englisches Parlament.

London, 2. August. (Oberhaus.) Der Antrag, betreffend die Gewährung einer Dotation an Earl of Roberts, wird angenommen. Der Vorschlag Lord Roseberys, den Gesehtourf über die königliche Erklärung bei der Thron- bestiegung einem besonderen Ausschusse zur nochmaligen Erwägung zuzuweisen, wird mit 105 gegen 29 Stimmen abgelehnt. Hierauf wird die dritte Lesung des Gesetzes über die Titulatur des Königs angenommen.

(2791)

Bahnhof-Restoration.

Heute Samstag, den 3., und morgen Sonntag, den 4. August
Anstich von Münchner Spatenbräu.

„Henneberg-Seide“

(schwarz, weiß und farbig, von 65 kr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.)

Brat-Seide	v. 65 kr. s. fl. 14.65	Seiden-Foulards, bedruckt	v. 65 kr. s. fl. 3.65
Seiden-Damaste	v. 65 kr. s. fl. 14.65	Ball-Seide	v. 60 kr. s. fl. 14.65
Seiden-Bastkleider p. Robe	v. fl. 8.65 s. fl. 42.75	Seiden-Grenadines	v. 80 kr. s. fl. 7.65

per Meter porto- und steuerfrei ins Haus. — Muster umgehend. — Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant, Zürich (k. u. k. Hoflieferant).

Fremdenliste des Thermalbades Töplitz

in der Zeit vom 20. bis 31. Juli 1901.
Berko Josef, Oberoffizial, Laibach; Dr. Leuschner C., Guts- inspector, Rann; Lang Karl, Oberförster, Rann; Regnard Ed., des k. preuß. Schauspielhauses, Berlin; Marol Marie, Lehrerin, Laibach; Stübel Josef, Kaufmannsgattin, Rüttling; Scha- straßenmeistersgattin, Bolosca; Dr. Fischer Karl, Professor, Brunn; Karel Filipina, Lehrerin, Brunn; Prudilova, Matilda, Lehrerin, Brunn; Fialova Frantiska, Lehrerin, Brunn; Abram Frene, Privat, Trieste; Javodnik C., Besitzer, f. Frau, Seisenberg; Komup Karl, Major i. P., f. Frau, Laibach; Perz Josef, Kauf- mann, Gotschee; Petjak Adolf, Commis, Laibach; Gerne Marie, Kaufmannsgattin, Laibach; Landler Julie, Kaufmannsgattin, Besitzer, f. Frau, Dol. Zula; Widmar Josef, Kaufmann, Haiden- professor, Laibach; Gut Sofie, Näherin, f. Familie, Laibach; Triest; Jupanek Josef, Besitzerin, Ratovnit; Kapler Josefa, Georg, Handelsmann, Rosenheim; Dr. Stare Leo, Privat, Laibach; Supan Josef, Director i. P., Alagenfurt; Lustig, Helene, v. Hauptmannsgattin, Pilsen; Burdny Anna, Apothekers- gattin, Bischofslad; Janini Stefano, Köhler, Tione; Erbeznit Alois, Schriftfeger, Graz; Butola Johann, Gastwirt, f. Frau, Altemarkt; Dr. Majaron D., Advocat, f. Familie und Diener- schaft, Laibach; Hand Josef, Privat, Stein Vietring; Krisper Bal., Fabrikbesitzer, f. Frau, Matlach; Gajzel Josef, Privat, Prag; Gotschee, Bartelme Josef, Kaufmann, Gotschee; Legat Ed., Confis- torialrath, Esana; Vlazunov Boris, Privatdocent, Dbeffa; Mu- lach Franz, Privat, Laibach; Schneidig Guido, k. k. Landesgerichts- rath, Laibach; Mesicel Josef, Oberlehrer, Lichtental; Nastran Johann, Besitzer, Radomlje; Kralj Johann, Besitzergesohn, Ra- domlje; Vileg Oskar, Kaufmannsgattin, Alagenfurt; Sterk Peter, f. Frau, Laibach; P. Knafelj Aurelius, Franciscaner, Brezie; Nebes- tini M., Köhler, Berlin; Schutke Franz, k. k. Hofrath, f. Söhne, Ratovnit; Friedrich Ludwig, k. k. Hofrath, f. Sohn, Prag; Mosar Maria, Grundbesitzerin, Großlaschitz. Außerdem 84

Monatsübersicht. Der vergangene Monat Juli war warm und hinreichend naß. — Die Beobachtungen am Ther- mometer liefern durchschnittlich in Celsiusgraden: Um 7 Uhr früh 16.1°, um 2 Uhr nachmittags 25.1°, um 9 Uhr abends 19.0°, so daß die mittlere Lufttemperatur des Monats 20.1° beträgt, um 0.4° über dem Normale. — Die Beobachtungen am Barometer ergaben 734.8 mm als mittleren Luftdruck des Monats, um 1.2 mm unter dem Normale. — Nasse Tage gab es 13, der Niederschlag beträgt im ganzen 130.4 mm. — Vorherrschend waren südliche Winde, namentlich der Südwest.

Verantwortlicher Redacteur: Anton Funke.

Steiermark
ROTHSCHILD
SAUERBRUNN Tempel-Styria Quelle
WELTBERÜHMTES
Erfrischungs-Getränk. Unübertroffenes Kaltwasser.
Vertreter für Krain: Michael Kastner, Laibach.

Kutschen-, Gestell- und Schleiflade, Marke WM Garland & Sohn, London. Unter allen Läden, die in England fabriciert werden, wird diese Marke einstimmig als die beste bezeichnet, weil diese Lade im Sommer wie im Winter gut trocken, einen prachtvollen Glanz haben und ganz unverwundlich sind, auch nicht faden oder weiß werden. Zu Original-Preisen zu haben bei **Brüder Eberl, Laibach, Franciscaner- gasse**. Nach auswärtig mit Nachnahme. (923) 11-5

(2802) 3-1

Ein

Kohlenfeld

bestehend aus acht bereits verliehenen Grubenmassen, **arrondiert**, mit **37 Frei- schürfen**, knapp an einer Bahnstation nächst **Laibach** gelegen, günstige und billige **Ab- baulage**, bergbehördlich constatierte und auf 40.000 K bewertete gute **anthracitische** Schwarzkohle, ist wegen Familienverhält- nissen und plötzlicher Abreise um jeden Preis und sofort zu verkaufen. Eigenthümer zu sprechen im **Hôtel Elephant in Laibach, Zimmer Nr. 52**, täglich von 11 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 4 Uhr nachmittags, jedoch nur bis zum **8. August d. J. mittags**.

Ueberall zu haben.
Sarg's Kalodont
unentbehrliche Zahn-Crème
erhält die Zähne rein, weiss und gesund.

MATTONI'S
GLESSHÜBLER
natürlicher alkalischer
SAUERBRUNN
bestes diätetisches und Erfrischungsgetränk, be- währt bei Magen- und Darmkatarrh, Nieren- und Blasenkrankheiten, wird von den hervorragendsten Aerzten als wesentliches **Unterstützungsmittel** bei der Karlsbader und anderen Bädercuren sowie als Nachcur nach denselben zum fortgesetzten Ge- brauche empfohlen. (1962) 5

Niederlage bei Herrn Michael Kastner und Peter Lassnik in Laibach.

Dankfagung.
Für die vielen tröstlichen Beweise herzlicher Theilnahme anlässlich des Verlustes unseres un- geistlichen Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, Herrn
Franz Peeb
f. k. Post-Controllers
sowie für die zahlreiche ehrende Betheiligung am Leichenbegängnisse und für die schönen Kranzspenden sagen den Herren Collegen des Verbliebenen und dem übrigen Postpersonal, sowie auch allen, und jedem einzelnen, welche unseren theuren, uns viel zu früh Entzogenen die letzte Ehre erwiesen haben, ihren wärmsten und innigsten Dank
die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Weg	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wolke des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
2.	2. u. 9. u.	730.3	22.7	N. zml. stark	bedeckt	
3.	7 u. 8.	731.8	17.8	NB. schwach	theilw. heiter	
4.	7 u. 8.	733.5	16.8	windstill	bedeckt	30.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 20.0°, Nor- male: 19.7°. Gestern nachmittags Gewitter.

Radfahrer-, Touristen- und Lawn-
Tennis-Hemden
empfiehlt in allen Preislagen
J. S. Benedikt
Laibach Alter Markt.
(1172) 13

Nach dem offiziellen Controlling

[illegible]

Privat-Depôts (Safe-Deposits)
unter eigenem Verschluss der Papiere
Verzinsung von Bar-Einlagen im Conto-Current- und auf Giro-Conto

Samstag den 3. August 1901.

3. 110/pr.

(2799)

...vse one, kateri menijo, da

Bureau d'Admission, Budapest, Isabella-
gasse Nr. 69. (2798)

Bedingungen; drei W...
zu einzelnen Herren; vier
rinnen für Gemischtwar...
Kellnerinnen, Cassierinnen

(2799)

3. 12.925.

Kundmachung.

Ueber Ansuchen der k. k. priv. Südbahn
gesellschaft hat das k. k. Ministerium

an das k. k. Eisenbahn-Ministerium
